

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Montag ausser Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Strassenstr. 14, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 50 Pf. Verlagsanstalt Nr. 2170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgeld für die nächste Nummer 50 Pfennige, für den Rest der Bestimmungsbekanntmachung 10 Pfennige. Bestellen für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 238.

Montag, den 10. Oktober 1904.

15. Jahrgang.

Mittelalter.

Im vergangenen Jahrhundert fällt der Streit der Herrscher ein gut Stück der politischen Geschichte. Fürsten waren Besitzer der Länder und Staaten. Durch Heirat in andere Dynastien wurde der Besitz gemehrt, durch Vererbung der Erbfolge wurden vielfährige Kriege geführt, welche die Landkarte umgestalteten.

Das neue Deutschland, das mit so vielerlei Vermögen erblich belastet, hat mit dem Feudalismus auch die Erbmonarchie übernommen und zwar in reichster Musterfassung. Deutschland ist aus den bisherigen Kämpfen um Volksrechte und um Anerkennung des Volkes an der Regierung kaum erheblich über die Staatsform des Absolutismus hinausgekommen. In Asien in Europa nur in den unabhängigen Staaten, in Rußland und der Türkei, bezieht.

Deutschland ist das monarchischste Land der Welt. Sein Monarchismus ist zahllos und mächtig. Deutschland zählt sich der ständischen Zahl von 22 Thronen, von denen aus Könige, Großherzöge, Herzöge und Fürsten ihre Länder regieren. Einer darunter, der König des größten Staates, ist zugleich Präsident des deutschen Bundes, König und Kaiser zugleich. Alle diese Herrscher gelten als von Gottes Gnaden und üben in ihren Staaten Rechte, wie sie kein anderer Sterblicher kennt, wie sie die erwählten Vertretungen des Volkes nicht kennen; und ihre Rechte übertragen sich von Vater auf Sohn als unwandelbarer Familienanspruch. Die deutschen Monarchen haben zwar mit der neueren Zeit das Kompromiß der Verfassungen schließen müssen, doch die Volksvertretungen, welche die bürgerliche Entwicklung schuf, ließen ihnen eine Stellung von weit größerer Machtfülle, als sie in anderen europäischen konstitutionellen Monarchien bestehen. Die deutschen Monarchen ernennen ihre Minister unabhängig von der Volksvertretung, ohne ihre Zustimmung darf kein Gesetz entstehen, mag es der Wunsch des Volkes noch so dringend erfordern, sie sind die Herren der ausführenden Gewalt. So sehr natürlich auch in Deutschland die Monarchie ein Glied in der Gesamtheit der herrschenden Machtverhältnisse ist, so sehr ist sie nur im Organ der herrschenden Klassen sein kann, mit denen sie sich in der Macht teilt, so ist ihr gleichwohl eine starke Eigenmacht verblieben, ein weiter Spielraum für persönliche Befähigung.

Bei solcher Entwicklung des Monarchismus kann es unmöglich ausbleiben, daß diese mittelalterliche Staatseinrichtung nur allzu leicht in Konflikt gerät mit den Entwicklungen und Anschauungen des heutigen Zeitalters. Wenn jetzt durch die Presse fast aller bürgerlichen Parteien laute Erregung tobt über die Geschehnisse in Lippe, über die Proklamierung des deutschen Kaisers, so vergißt diese bürgerliche Presse, so berechtigt ihre Klage an sich ist, nur allzu sehr, wie schwer es, dank der mittelalterlichen Verfassungszustände, die das deutsche Bürgertum geduldet, er-

halten und geschaffen hat, wie schwer es ist, in diesen Dunt-schichtigkeiten und Eigenartigkeiten des deutschen Monarchenwesens alles in guter Ordnung zu erhalten. Wie können beispielweise Schwierigkeiten ausbleiben, wenn durch das Prinzip der Erblichkeit Geistesranke Throne bestiegen! Wir haben deren in Deutschland eine erkleckliche Zahl und man erträgt diesen Zustand gelassen; man begehrt in München alljährlich das Geburtsfest des Königs Otto, der eine Gestalt des Erbarmens ist, aber zugleich der König des zweitgrößten Staates in Deutschland. In Lippe war es nicht anders. Der jetzige Streit hat darin seinen Ursprung, daß der Erbfolger Alexander gleichfalls unheilbarer Geisteskrankheit verfallen ist. Da aber ein ordentliches deutsches Land ohne Fürsten nicht existieren kann, so entstand der Streit unter den Familienmitgliedern, die sich erberechtigt glaubten und die Befähigung für den erhabenen Herrscherberuf in sich fügten.

Wenn nun Wilhelm II. in plötzlichem Telegramm in den Erbfolgestreit eingreift, das Recht des durch die Landesgesetzgebung berechtigten Graf-Regenten bestrittet, die Vereidigung der Truppen verbietet und für die Erbberichtigung des Mannes seiner Schwester Stellung nimmt, so löst der Mannesmut derer bei uns nur Lächeln, die nun plötzlich gegen den Eingriff, gegen das persönliche Regiment sich gewaltig empören. Auch ein Berliner Universitätslehrer, Professor Kahl, spricht aus tiefer Gewissensnot für das Recht des Graf-Regenten von Lippe gegen den Einspruch des Kaisers. Doch alle diese erregten Fürsprecher für das Recht eines deutschen Bundesfürsten bedenken nicht die milderen Umstände, die gerechterweise dem Kaiser zuzusprechen sind.

Wilhelm II. fühlt sich als Enkel des „großen Wilhelm“, wie er ihn genannt hat. Er ist von seiner weltgeschichtlichen Aufgabe durchdrungen. Er hat große verfassungsrechtliche Macht in Preußen und im Reich. Er vermag in die Gesetzgebung einzugreifen. Er fühlt sich als verantwortlicher Verwalter aller Dinge. Er hat in Wissenschaft und Kunst, in Musik und Theologie Weisungen gegeben. Er hat gegen ganze Bevölkerungsklassen und große Parteien seine Meinungen des Mißfallens gerichtet. Das alles hat die deutsche Nation ohne Widerstand gehen und geschehen lassen, so daß der Glaube an den erhabenen Verur im Kaiser naturgemäß tief gefestigt werden mußte!

Nun ist dieser Monarch in der seltsamen Lage, 21 Fürsten neben sich zu haben, die nach der Verfassung gleichberechtigt sind, deren Macht aber winzig, zum Teil völlig nichtig ist. Der Kaiser hat gemeint, sein Schwager, der Schaumburger, sei berechtigt in der Erbfolge von Lippe. Er hält ihn für einen trefflichen Mann, hat er ihn doch schon im Jahre 1897, da derselbe die ihm abgesprochene Regentschaft aufgeben mußte, in den höchsten Tönen gefeiert als einen Regenten, wie ihn das Land Lippe würdiger nie befehlen habe und nie besitzen werde. Wie sollte er da nicht eintreten für ihn!

„Recht muß Recht bleiben“ — so hallt es in den liberalen Zeitungen, in den Zentrumsblättern, ja in den konservativen

Blättern; auch die „Post“ schreibt in der schönen Pose des Rechtschützers!

Gewiß, Recht soll Recht bleiben auch für das geringe Ländchen Lippe. Doch in den Massen der arbeitenden Nation ersticht staunende Verwunderung, um welcherlei Recht plötzlich die bürgerliche Welt sich erhebt. Es ist Gesetz und Recht von den Gesetzen und Rechten, die sich „wie eine ewige Krankheit“ aus verweirten Jahrhunderten fortgeerbt. Um Mumenrecht geht der groteske Streit und nichts ist im Spiel von dem lebendigen Recht der lebendigen kämpfenden Menschheit.

Ein mittelalterlich Stück geht über die Bühne der Gegenwart.

Japan und Rußland.

Aus dem japanischen Hauptquartier des Marschalls Oyama ist am Freitag ein längerer Bericht über die Kriegslage in der Nordmandschurei eingegangen, in dem die zumeist recht unerheblichen Vorpostenschirmzüge geschildert werden, die sich bis zum 4. Oktober einschließend ereignet haben. Interessant ist die wiederholt in dem amtlichen japanischen Bericht gemachte Angabe, daß die russischen Soldaten chinesische Kleidung getragen hätten. Wenn das nicht etwa eine Kriegslüge ist, so läßt es auf die russische Intendantur ein sehr schlechtes Licht fallen, die nicht einmal Uniformen genug für die Feldtruppen hat besorgen können. Russischerseits wird berichtet, daß auf der Baikalingbahn der regelmäßige Verkehr für Arbeiter- und Güterzüge eröffnet worden ist. Der Transport über den Baikal und der Verkehr auf der sibirischen Bahn funktionieren, nach der „Russischen Telegraphen-Agentur“, ausgezeichnet.

Graf Okuma über den Krieg.

In bemerkenswerter Weise hat sich der japanische Premierminister Graf Okuma in einer am 6. d. Mis. an die Leiter der Präfecturen gehaltenen Rede über die Dauer und die Kosten des Krieges ausgesprochen. Aus London wird darüber ausführlicher berichtet:

Es sei — so führte Graf Okuma aus — seine Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges vorhanden. Er sei zwar der schließlichen Sieges Japans sicher, doch lege er Gewicht auf die ernste Natur der Angelegenheit. Er warte vor allem auf optimistischen Ansichten und appellierte an den Patriotismus der Finanzleute, welche die Mittel zur Kriegsführung zu liefern hätten. Es sei unmöglich, den Zeitpunkt anzugeben, wann der Krieg zu Ende sein werde, jedenfalls dürfte derselbe zwei Jahre dauern, und zur Führung desselben unter Einrechnung der bereits platzierten Anleihen und für die Aufwendungen nach dem Frieden würden zwei Milliarden Yen (vier Milliarden Mark), also vierzig Yen pro Kopf, erforderlich sein. In allen militärischen, politischen und finanziellen Departements des russischen Reiches herrsche Korruption, die ihren Höhepunkt erreicht hat, so daß eine Revolution drohe. Die Schwächen der Russen hätten es den Japanern ermöglicht, viele Siege zu erringen. Aber trotz aller Niederlagen bewahre Rußland seine hervorragende Rolle in Europa. Selbst der deutsche Kaiser te merbe sich um die Gunst des russischen Autokraten. Und trotz alle Schwächen besitze Rußland noch immense Ressourcen und gewaltig

Vox populi.

Roman von Konrad Tilmann.

77] (Nachdruck verboten.)

„Soll ich noch mehr erzählen? Von unseren Besuchen in den Arbeiterwohnungen des Nordens? von unseren sozialpolitischen Gesprächen? Nun, nun, ich bin schon ruhig. Aber das Eine muß ich diesem jungen Herrn da doch noch sagen: Die beste Frau ist bekanntlich die, von der man am wenigsten spricht. Und also —“

„Mir war aufgestanden und hatte, ihren Arm um Siegmars's Schulter geschlungen, ihren Kopf an seine Brust gelehnt. „Du, Siegmars“, sagte sie, „schüme mich vor dem da, der will mich partout nicht machen.“ Und als Siegmars statt aller Antwort nur mit leuchtendem Blick ihre Lippen mit den seinen geschloßen hatte, setzte sie hinzu: „Du bleibst also frei?“

„Soweit ich das jetzt noch sein kann, ja — tausendmal ja.“ „Gut! Dank!“ Und Onkel Casar freut sich ganz im Stillen nämlich auch darüber. Ich kenne ihn. — Nun aber wollen wir wieder zu Esther hinüber. Ich weiß nicht — ich bin besorgt um sie. Sie ist heute so wunderbarlich schwach und still. Sie klagt ja nicht, aber in ihren Mienen drängt sich's doch aus, daß sie leidet. Ob man nicht einen Arzt holen sollte?“

„Lieber Siegmars's Gesicht war ein trüber Schatten gesunken. „Ganz legte mir auch schon, daß er sie verändert finde. Nicht muß das Glück blind gemacht haben. Komm“, wir wollen hinüber. Ich will sie selber fragen. Kommen Sie mit uns, lieber Weisberg.“

Als die Drei wieder in Esthers Zimmer traten, erschraf auch Siegmars. Jeder die leuchtende Blässe, mit der Esthers Blicke sich bedeckt hatten, noch die zusammengeknüllte Haltung dieser überzarten, jählinghaften Gestalt konnte ihm entgegen. Sie sah mit ihren halbgeschlossenen Augen, kraftlos zurückgelehnt, die wachschlafenen Finger mit der gelben Rose übereinander geschlossen, wie eine tote Frau. Sie schloß nicht, lächelte, als sie die Eintretenden gewahrte, und sagte, ohne die Lider weiter zu öffnen, mit ihrer feinen, umschleierten Stimme: „Da seid Ihr ja. Das ist gut. Ich wollte Dich um etwas bitten, Siegmars.“

„Und das ist?“ fragte er, sich liebevoll über sie beugend. „Du wiest es wunderbarlich finden, Siegmars. Aber ich möchte, daß es käme.“

„Ne?“ Siegmars war in der Tat sehr verwundert. „Du leidest? Du willst einen Arzt? Ich gehe gleich selbst. Aber Leo —“

Sie nickte. „Ich weiß ja — ich weiß alles. Er hat erst gestern noch mit gehalten. Aber vielleicht kommt er doch, wenn Du ihm sagst — Geh selbst, Siegmars, ja? Sag ihm — nein sag ihm nicht. Aber ich möchte, daß gerade er mir die letzte Ehre — Ich möchte, daß er noch einmal kommt, ich möchte ihn wiedersehen. Ich

glaube, er wird kommen. Willst Du, Siegmars? Ich weiß ja, daß es Dir schwer wird. — Aber mir zu Liebe, — einer Grille zu Liebe, — nicht wahr?“

Siegmars hatte einen Kampf gekämpft, doch er ließ seine Mienen nicht davon verraten.

„Gewiß“, sagte er ruhig, „ich gehe. Mir bleibt bei Dir.“ Er nickte ihr zu, küßte ihr die Hand und ging. Casar Weisberg begleitete ihn. Aus dem Händedruck, mit dem dieser sich umfaßte auf der Straße von ihm verabschiedete, als Siegmars in eine Droschke stieg, um zu Leo zu fahren, ermahnte er, daß auch jener erkannt hatte, wie ernst Esthers Zustand erschien. Zum Ueberflus rief er ihm noch nach: „Auf heute Abend. Ich komme wieder.“ Dann rollte Siegmars davon.

Als er das vornehme Haus in der Marasertstraße erreichte, in dem Leo jetzt wohnte, sah er gerade Alfred Brägen aus demselben herausstreifen. Siegmars wollte, aus der Droschke springend, mit kurzem Gruß an ihm vorüber, aber Brägen, der sich plötzlich wieder einmal in größter Aufregung befand, hielt ihn auf. In seiner nervösen, zappeligen Art, bald den herabgleitenden Anzeiger befestigend, bald mit den langen, weißen kräftigen Fingern in der Luft herumfuchtelnd, fragte er: „Na, schöne Geschichte, was? Also auch schon gehört? Reines Romanabenteuer. Unter dreihundert Seiten überhand nicht anzubringen. Aber londonieren ist nicht bei dem da. Wenn Sie deshalb gekommen sind, können Sie wieder umkehren.“

Siegmars stutzte. „Londonieren?“ sprach er verständnis los nach. „Wahr? Was soll ich denn gehört haben?“

Nun hob Brägen seinen Hut in den Nacken zurück. Er holte förmlich mit seinem ganzen Körper aus, um mit dem zu beinnehmen, was er nun sagen wollte. Er blies die Luft durch seine starr gebogene Nase, so daß man ein großes Dampf-wölken vor seinem Gesicht gewahrte. Und dann brach er aus: „Alsozufall, der Sie herführt? — Na, nette Sache! Haben keine Ahnung! Wer-würdig! Frau Professor Wollner — um es kurz zu machen — mein Beschützer, hat sich vergiftet, — ist tot, — hat in der Hochzeitsnacht Hand an sich gelegt. Toll, was? Daß so was heutzutage überhaupt noch vorkommen kann! Ist doch eigentlich für unsere naturwissenschaftliche Zeit viel zu romantisch. Sie muß das aus irgend einem offnen Schwärmer sich rausheulen haben und es hat ihr imponiert, es hat ihr 'n Koller gemacht — Donnerwetter! Aber was haben Sie denn, Herr? Sie sehen ja lang irrum im Gesicht aus! Ist Ihnen nicht wohl? Irren Sie die Geschichte so an?“

Siegmars hatte in der Tat gewankt. Sein Gesicht hatte sich ver-färbt, der kalte Schweiß perlte ihm in heißen Tropfen auf der Stirn und er mußte sich gegen die Hauswand lehnen, um nicht zu fallen, da er seine Sinne schwinden fühlte. Brägen hatte ihn an der Schulter gepackt und rüttelte ihn. Das brachte ihn rasch wieder zu sich. Er wollte sich nicht schwach zeigen — vor diesem da am aller-müdigsten. Tief atmend fragte er nur mit einer Stimme, in der Grauen und Weh wiederklungen: „Und das ist wahr — wirklich wahr?“

„Na, bester Herr, denken Sie, ich werde so was kluntern? Von der Frau meines besten Freundes? Ne, alles, was recht ist, hören Sie, aber das bringt selbst 'n Journalist nicht fertig. Die Geschichte können Sie heute Abend noch in allen großen Zeitungen lesen, dafür wird sofort werden. Und nun muß ich mich iputen, sonst machen mir die Preßengel am Ende noch Umstände.“

Jetzt war es Siegmars, der den Davonstrebenden aufhielt. „Sagen Sie mir doch noch mehr — sagen Sie mir alles! Warum —?“

„Ja, lieber Gott!“ Brägen suchte die Achseln und witterte in der Luft umher. „Warum? Was soll man da sagen? Bei der kleinen Komtesse konnte man doch eigentlich nie wissen, warum sie irgend was tat. 'n Sparren hatte sie doch immer und fernem lang mürriger. Der Vater ist ja doch auch 'n zu setzen verrückt. Und denn die Erziehung! Na, kurz und gut: es war in jener Beziehung 'n toller Usann, daß Leo sie genommen hat. Aber 'ne Fräulein wars ja zu hoch und Keßlame macht ihm diese romantische Selbst-mordgeschichte ja nur erst recht. Er macht auch gar keinen so zerschnitterten Eindruck. Wissen Sie, bei der Komtesse war das so 'n Theaterstück, so 'n Knallsekt, glaube ich. Die hat bloß jehelkete, um diesen Witz machen zu können. Und wenn sie thante, lachte sie nun zu alle aus von wegen der jetzigenen Sache — Wollen Sie rauf?“

Siegmars mochte nicht mehr hören. Seine Haltung hatte er vollständig zurückgenommen. Etwas Bornesim-Ablehnendes war in der Bewegung, mit der er sich von Brägen jetzt verabschiedete. Dieser da sollte in seiner Gegenwart von der Toten nicht in solchem Ton reden dürfen. „Adieu“, sagte er kühl und ruhig.

„Adie! Adie! Auf Wiedersehen!“ Etwas verdutzt wanderte Brägen davon, die Straße hinan.

Siegmars lag indessen langsam die breite, teppichbezogene Marmortreppe in dem stillen, vornehmen Hause empor. In den Ohren war's ihm wie ein Singen und Klingeln, er fühlte sich betäubt, er wagte gar nicht sicher, ob er wache, ob er wirklich jetzt die Stufen hier hinaufschritt oder nur im Traum das Alles sah und tat. Tot! Wera tot! Es fiel ihm wie mit dumpfer Schwere auf den Kopf. Er schloß selbundenlang die Augen, er tastete sich schwer-äugig um Geländer empor. Und warum tot? Warum? Wirklich nur aus Laune? Aus Ueberdruß? Aus Eittheit und Göt? Er kommt es, wolle es nicht glauben. Sie hatte es eben nicht ertragen, dieses Mannes Weib sein zu sollen. In letzter, entscheidender Stunde war die Reue ihr in die Seele geflossen, und der ungewohnte Widerwille, das Grauen, die Scham, die Angst vor der Zukunft hatten sie überwältigt. Was sie getan und was nun werden würde, das Alles hatte plötzlich vor ihr sich mit Grauen und Schreckenstücken aufgedrückt, wie eine Frage, ein schreckliches Jervid, vor der ihr das Herz erstarbt war. Aber messigal — weshalb war sie sein Weib geworden? Weil er, Siegmars, ihre Liebe verschmäht hatte? Nein! Nein! Nur das nicht glauben müssen, — das nicht!

(Schluß folgt.)

vorteil, wie die Größe des Gebietes, die Zahl der Bevölkerung und den Reichtum des Landes. Schwere Opfer werde es den Japanern kosten, um den Erfolg zu erzielen. Der Krieg werde Rußland zwischen drei und vier Milliarden Rubel kosten, und in Rußland selbst lassen sich weder weitere Anleihen noch Steuern ausbringen, weil die Erträge überschritten sei (?).

Des weiteren gab der Premier in offener Weise Auskunft über die japanischen Anleihebedürfnisse. Im nächsten Jahre würden fünfshundert Millionen Yen von Japan geborgt werden müssen. Der Premier richtete feierliche Worte der Mahnung an die Nation, ihre Kraft und Hilfsmittel sorgsam zu schonen. Zum Schluß wiederholte er aber seine vollste Zuversicht in den abschließlichen Sieg.

Die Absetzung des Fürsten Uchomsky.

Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ gibt folgende Einzelheiten über die Absetzung des Kontradmiraals Fürsten Uchomsky wieder: Nachdem Uchomsky nach dem Ausfalle vom 10. August ohne erheblichen Verlust und entgegen dem ausdrücklichen Befehle des Zaren in den Hafen von Port Arthur zurückgekehrt war, berief der Kommandant der Festung, General Stöfel, ein Ausnahme-Kriegsgericht ein, das aus den ranghöchsten Marineoffizieren und den höchsten Offizieren der Garaison der Festung bestand. Das Gericht erklärte den Admiral für unfähig, das Geschwader noch weiter zu führen, und ernannte gleichzeitig den Schiffskapitän Wirtz zum Kontradmiraal und Kommandanten des Geschwaders. Der Zar hieß die formell unregelmäßige, aber durch die Umstände gerechtfertigte Einberufung des Kriegsgerichts gut. General Stöfel hatte hierfür wie für die Ernennung Wirtz zum Kommandanten des Geschwaders persönlich die volle Verantwortung übernommen.

Innere Unruhen in Rußland.

Der Generalgouverneur von Warschau, Czernikow, hat dem „Bureau Veröld“ zufolge wegen der in letzter Zeit mehrfach vorgenommenen Arbeiterdemonstrationen einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er die Truppen befehligt, daß sie bei den Interventionen in die Luft geschossen und die energische Verfolgung der Demonstranten unterlassen hätten. In Zukunft sollen sie rücksichtslos von ihrer Waffe Gebrauch machen und die Verantwortung nicht scheuen. — Daß er sich nicht täuscht!

Die Russische Telegrammagentur ist von ausländischer Seite ermächtigt, zu erklären, daß die Petersburger Nachricht der „Köln. Anz.“ von Ausbreitungen, welche die Eingliederung der Reservisten an die Front zur Folge hätte, zwar wahr, aber abertrieben ist. Die Ausbreitungen haben nicht an vielen Stellen nur an vier Orten stattgefunden. Außerdem ist die Veranlassung zu den Ausbreitungen, welche zur Verwundung eines oder zweier Kolonialwarrentalons geführt haben, unrichtig gedeutet. Sie ist damit zu erklären, daß die große Ansammlung von Reservisten an den Grenzschutzorten in ca. 1000 Mann (Abt.) veranlaßt, die Freie Post zu rufen, wodurch die Einbringung der Reservisten hervorgerufen wurde. Die Ausbreitungen wurden überall im Keime erstickt. Uebrigens fällt die Verantwortung für die Erregung der Kundgebungen größtenteils auf jüdische Sozialisten, welche überall an den Sammelpunkten der Reservisten Proklamationen gegen den Krieg verbreiteten, aber nicht anders hierdurch erreichten, als den Zorn der Offiziere gegen sich zu erregen.

Die Juden sind schuld, so oder so!

Kleine Kriegsnachrichten.

Die japanische Expedition nach der Insel Eubala wurde wegen der vorgerückten Jahreszeit angehalten.

Zur Mobilmachung des Ozean-Geschwaders wird befohlen: Die russische Marineverwaltung schenke die Unternehmungen (ähnlicher die russischen Ozean-Expeditionen anlaufenden Handlung) an, um etwa den gesamten Unternehmungen gegen die in den Ozean befindlichen Kriegsschiffe und Werften vorzugehen. Das nützliche Einhalten von Handelschiffen ist überhaupt verboten.

In Port Arthur sollen der „Daily Mail“ zufolge nach Angabe eines gefangenen Russen zahlreiche Tote zu bezeichnen liegen.

Nach Meldungen aus Tschita berichtet vor Port Arthur ein fürchterlicher Sturm. Alle Verbindungen seien unterbrochen. Die weiter verlästet, soll ein deutscher Dampfer bei Thungau Kohlenladungen der englischen Dampfer „Howit“ und „Hall“ übernommen und versucht haben, die Blockade zu durchbrechen.

Politische Heberluft.

Ausgaben, Steuern und — Schulden. In dem den erziehenden Vierteljahrbericht zur Statistik des deutschen Reiches veröffentlicht das kaiserliche statistische Amt zum dritten Mal eine Darstellung der Finanzen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten. Sie behandelt wiederum die Ausgaben, Einnahmen, wichtigere Bestandteile des Staatsvermögens, sowie die Schulden. Die Nachweise beziehen sich durchweg für die Voranschläge auf das Jahr 1903, für die Rechnungen auf das Jahr 1901.

Insgesamt betragen die Staatsausgaben nach den Voranschlägen der Bundesstaaten 4462 Millionen Mk. (dar. 172 Mill. Mk. außerordentliche), für Reich und Bundesstaaten 6949 Mill. Mk. dar. 300 Mill. Mk. außerordentliche.

Die Staats-Einnahmen belaufen sich bei den Bundesstaaten auf 4446 Millionen Mk., bei Reich und Bundesstaaten auf 6992 Millionen Mk.; davon sind außerordentliche Einnahmen (aus Grundbesitz, Lotterien und sonstigen Staatsfonds) 228 beziehungsweise 422 Millionen Mk.

Unter den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen die Eisenbahngelder mit 1290 Millionen Mk. in Ausgabe und 2007 Millionen Mk. in Einnahme an erster Stelle. Der Hauptanteil hiervon entfällt auf die Staats-Eisenbahnen mit 1341 beziehungsweise 1867 Millionen Mk. in Ausgabe und Einnahme. Der Rest verteilt sich auf die Domänen, Forsten, Bergwerke, Posten, Telegraphen und sonstigen Staats-Betriebe.

Die nächstgrößte Einnahmestelle bilden die Steuern. An Aufwand und Einnahme stehen dabei das Reich 1044 Millionen Mk., die Bundesstaaten 168 Millionen Mk., letztere außerdem an Reich Steuern 442 Millionen Mk.

Zehnjährige Nachweise über das Staatsvermögen der einzelnen Bundesstaaten lauten nur in Betreff der Reichs- und wichtiger Bestandteile vorliegend. Neben überhöhten früheren Rechnungsjahren, verfahrenen Staatsvermögensangaben z. B. betragen die Bundesstaaten im Dezember ein Anzeil von 675,87 Heller, im Januar 1899, 699,69 Heller. Die Staats-Eisenbahnen verzeichnen für Ende von 47,507 Millionen und ein Anfangskapital von 12,065 Mill. Mk.

Die kaiserlichen Staatsfinanzen bestanden sich zu Beginn des Rechnungsjahrs 1903 für die Bundesstaaten auf 11,730 Millionen, für das Reich auf 2734 Millionen Mk., die kaiserlichen Schulden betragen insgesamt 126 Millionen Mk.; sie entfallen in der Gesamtheit auf das Reich (90 Millionen Mk.) und Preußen (31 Millionen Mk.).

274. Millionen Mark an deutschen Reichsschulden sind für ein so junges Unternehmern ein netter Haken, der im Zeitraum von nur 29 Jahren zusammengelappert worden ist, denn bis zum Jahre 1875 hatte sich das Reich schuldenfrei gehalten. Dann ging's im Sturmsturm vorwärts, aber besser gesagt, rückwärts, und in den letzten anderthalb Jahrzehnten sollte das Defizittempo im Schuldenmachen. Den

Löwenanteil an der Schuldenwirtschaft hatte natürlich der Militarismus zu Wasser und zu Lande.

Ein neuer Aufstand der Witbois! Das ist die neueste „angenehme“ Ueberraschung aus Südwesafrika. Der nach dem Süden der Kolonie abgegangene Gouverneur Lentwein meldet:

„Oben haben Bewohner (Witbois) aufstrebend in feindlicher Absicht verlassen. Station Kuis am Fischfluß ist am 6. durch Witbois angegriffen, Station Oochanas soll angegriffen sei. Die Dattards von Rehoboth sollen ein Aufforderungsschreiben zum Aufstande erhalten haben.“

Nach den Bondelzwarts die Hereros, nach den Hereros die Witbois! Und dieser Stamm unter seinem Häuptling Hendrik Witbol galt bisher für die treueste Stütze der Deutschen nach seiner Unterwerfung im Jahre 1894! Er wird auch hier wieder ausgedehnter Kämpfe bedürfen, um die Aufständischen niederzuwerfen, denn die Witbois sind tapfere Leute, bewaffnet und militärisch vorzüglich ausgebildet. Was sie leisten können, haben sie in dem Aufstande von 1894 gezeigt, wo sie nur unter den größten Anstrengungen der Schutztruppe bezwungen werden konnten.

Durch den Witboi-Aufstand ist die Lage in Südwest-Afrika erst recht trübselig geworden. Ohne Hilfe der Witbois werden wahrcheinlich die Operationen gegen die Hereros noch ausfallsloser werden. Und die 350 Mann, die Lentwein zur Zeit zur Verfügung stehen, werden nicht im entferntesten ausreichen, die Witbois niederzuwerfen. Der Aufstand der Witbois wird ferner aller Voraussicht nach auch die erneute Erhebung der Bondelzwarts zur Folge haben. Vielleicht werden sich aber auch die Hottentotten von Rehoboth und andere Stämme erheben, so daß zu dem Kriege gegen die Kaffernstämme auch ein Krieg gegen die Hottentottenstämme kommen wird. Diese letzteren sind in der Lage, zusammen gegen 8000 wohlbewaffnete Krieger ins Feld stellen zu können, darunter viele treffliche Schützen und vorzügliche Reiter. Brechen dann noch die Oambos los — und der große Sieg derselben über die portugiesischen Truppen macht das nur zu wahrscheinlich — so kann Deutschland seinen ersten 10,000 Mann ruhig weitere 10,000 Mann nachsenden, ohne daß sich doch der Zeitpunkt des entscheidenden Sieges auch nur annähernd voraussetzen ließe!

Welch kolonialpolitische Erfolge!

Für wen die Staatsanwälte da sein sollten.

In Konstantinopel hat bekanntlich der Staatsanwalt ein Strafverfahren eingeleitet gegen Unternehmer, die sich gegen die Gewerbeordnung vergangen hatten. Die „Berl. N. Nachr.“ wünschen zunächst, daß die Staatsanwälte überall entschieden gegen den sozialdemokratischen Terrorismus vorgehen, der den Besitzt stellenweise bis auf alle Geschäfte ausdehnt, die überhaupt etwas an Arbeitswillige verkaufen. . .

„Wenn nun die Behörden von ihrem früheren System abweichen, so lassen sie durchaus am verkehrten Ende an, wenn sie gegen die in der Rotzucht handelnden Arbeitgeber vorgehen und nicht die Quelle aller Verunreinigungen bei der Sozialdemokratie abgeben. Es ist oft schwer, kein Satire zu schreiben.“

Dieses Scharfmacherblatt, frisch und dreißig wie seine „Kollegen“, will also die Arbeitgeber über das Gesetz gestellt wissen.

Die Renouierung der Sonntagstraße. Der Bundesrat wird sich voraussichtlich im nächsten Tagungsabschnitte auch mit der Renouierung einiger Berordnungen über die Sonntagstraße zu beschäftigen haben. Die Vorarbeiten für diese Umgestaltungen sind schon vor längerer Zeit im Reichstage des Innern begonnen worden: sie hatten ihren Grund darin, daß verschiedene auf Grund der Gewerbeordnung vom Jahre 1891 getroffene Verwaltungsmaßnahmen nicht mehr den inzwischen abgeänderten tatsächlichen Verhältnissen entsprächen. Im Laufe der Jahre hatte sich sowohl in den Beratungen der Bundesräte wie in der Reichstags-Sitzung ein umfangreiches Material in dieser Frage angesammelt, das bei den Vorarbeiten berücksichtigt werden konnte. Es geht nach den „B. N.“ zu hoffen, daß durch die Renouierung der technischen und kommissarischen Einrichtungen ebenso wie den Arbeiterinteressen Rechnung getragen werden wird. — Fortsetzung!

Soldatenmishandlung. Der Adjutant Leutnant Ulrich v. Sander vom Grenadier-Regiment Nr. 3 wurde vom Kriegsgericht in Königsberg zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er geduldslos den hochwürdigen Wanders eines Geistes geobstrigt und vor die Brust geschlagen hatte. Der Reichsanwalt war einem Befehle nicht nachgegeben.

Dem preussischen Erbprinzen in Berlin-Rehbit ist vom Direktor der Gesundheitsbehörde in der Provinz, wo der Bereich seit Jahren eine Umwandlung absieht, mitgeteilt worden, daß er fortan auf höhere Befehle die Benutzung der Schützخانه nicht mehr gestattet sein.

Die Faktion der freikauigen Volkspartei des Reichstages hat für Freitag Abend in Berlin und Umgebung wohnhafte Mitglieder zu einer Sitzung berufen, in der einstimmig beschlossen wurde, bei Wiedererrichtung der Reichstages des Abgeordnetenbeirats sofort eine Unparteiliche Kampagne wegen des Eingriffs der staatlichen Schulbehörde in die kommunale Selbstverwaltung bezüglich Benutzung der Schulräume.

Auch in Schwedens ist ein Zerfall. Ein Denkmahl für Kaiser Wilhelm I. welches gleichzeitig den Kaiserdenkmal in dem Kampf gegen die fremde gefallene Krone dieses soll, soll nach einem in Berlin verbreiteten Bericht, in Zwickhau errichtet werden.

Der Oberbergische Landtag hat am Samstag einen Gesammttag, der durch eine außerordentliche Änderung des Staatsgrundgesetzes eine Verfassungsänderung des Reichstages über frei sein sollte, welche die Möglichkeit einer Staatsangehörigkeit der drei Landstände des Reichstages schaffen soll. Dieser Tag hat den Landtag des Abg. Reichstages betreuend Benutzung des direkten Landtagswahlrechts an.

General von Trotha meldet unter dem 3. Oktober aus Ostafrika: Drimling ist auf Wegung, daß politische Hereros in Oshanaangob-Gebiet, 2. September von Grolins auf Oshanaangob angetroffen. Dabulala, Samarid, Kallantien haben bereit. Deming verläßt, lange Durchreden durch Botschaften von Bafar und Oshanaangob zu Oshanaangob.

Während in demselben Reich die gegenwärtigen Reichstagsmitglieder, die während des Jahres gegen die Hereros verurteilt worden waren oder verurteilt sind, keine Oberkammergericht der Provinz, der bayerische Generalstaatsanwalt der Provinz in Schwedens, eingetroffen.

Im Reichs Reichstages sollen die Reichstagsmitglieder jetzt einen eigenen Reichstages annehmen. Der Reichstages Mitglieder, die sie an die Reichstages annehmen, haben nicht in die Reichstages einen Reichstages nicht in prinzipiell beschließen, sondern in dem Reichstages einen Reichstages einen Reichstages oder auch Reichstages Reichstages. Das ist nun der Reichstages Reichstages Reichstages.

worden und sie rächen sich dadurch, daß sie bei der Wahl selbständig vorgehen wollen. Den Rat, den die „Frankfurter Zeitung“ ihnen gibt, nämlich links anzuschließen, kommt für die nationalliberalen Wohlwollen natürlich gar nicht erst in Betracht.

Wahlrechtsbeleidigungskronik. Wegen Beleidigung des Kaisers verurteilte die Strafkammer in Tübingen den erst 19 jährigen Schubinmacherseffen Wilhelm Schulz zu zwei Monaten Gefängnis. Arbeitkollegen hatten die in der Werkstatt des Meisters gefallenen beleidigenden Äußerungen zur Kenntnis der Behörde gebracht. — Gute Kollegen!

Die Steuern des Armen. Ein Freiarbeiter (Landwirtschaftlicher Arbeiter) in Wismar (Kreis Jüterburg) verdient in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. November täglich 1.50 Mk., bis zum 1. Februar täglich 1.25 Mk., von da bis zum 1. Juli täglich 1.80 Mk. und in den übrigen drei Monaten täglich 2.25 Mk., zusammen dürfte sein Verdienst etwa 530 Mk. betragen. Natural-Einkommen hat der Freiarbeiter nicht. Davon soll er Steuern bezahlen pro Quartal: 2.04 Mk. Einkommenssteuer, 0.76 Mk. Kirchensteuer, 0.60 Mk. Ortsabgabe, 0.43 Mk. Kirchensteuer, 0.56 Mk. Synodalabgabe und 0.23 Mk. Spritzengeld, zusammen also im Jahre 18.44 Mk., also etwa 3 1/2 Prozent seines Einkommens. Auf seine Beschwerde beim Ortschulzen wurde ihm der Bescheid, er könne diese Steuern ganz gut bezahlen!

Eine agrarische Pleite. Wie die „Erbinger Ztg.“ meldet, hat die Rosenberger Wurst- und Fleischwaren-Verkaufs-Gesellschaft, die vor etwa zehn Jahren von Großgrundbesitzern des Kreises Rosenberger gegründet worden ist, den Konkurs anmelden müssen, weil sich der Leiter große Veruntreuungen, Unterschlagungen und Fälschungen hat zu Schulden kommen lassen. Die Unterschlagungen sollen angeblich 40,000 Mk. betragen.

Ausland.

Kein Attentat? Das „Russ. T. B.“ ist ermächtigt, die von mehreren englischen Blättern als angeblich aus Odesa stammende und in anderer Version von einem sozialistischen Blatte in Krakau verbreitete Nachricht, auf dem Bahnhof Baranowitsch wäre, als der kaiserliche Jagd die Station passierte, ein gegen den Kaiser gerichteter Anschlag verhindert worden, als durchaus erfunden zu erklären.

Die italienische Kammer soll aufgelöst werden. Mehreren römischen Abendblättern zufolge soll am 14. Oktober ein Dekret veröffentlicht werden, durch das die Kammer aufgelöst und die Neuwahlen auf den 30. Oktober, die Stichwahlen auf den 6. November anberaumt werden. Die Einberufung der neuen Kammer soll zum 15. November erfolgen.

Die Wahlen zum finnländischen Landtag, der in nächster Zeit zusammenzutreten soll, haben bereits begonnen. Nach einer Meldung aus Helsingfors vom Donnerstag ist in Uleaborg auch ein Sozialdemokrat, der Arbeiterrepräsentant Kari gewählt worden, und zwar mit 2577 Stimmen von 526 Wählern. Außerdem wurden in derselben Stadt gewählt die „Konstitutionellen“: Kommerzienrat Snellman mit 2140 Stimmen von 439 Wählern und der frühere Bürgermeister Castren mit 2132 Stimmen von 438 Wählern. Demnach erhielt ein Altkennomane 489 Stimmen von 93 Wählern. Ferner ist in Drögheda ein Konstitutioneller und in Raumo ein Altkennomane gewählt worden.

Zu den Parteigruppierungen ist zu bemerken, daß die sogenannten Konstitutionellen, bestehend aus Schwedischgesinnigen, Jungkonservativen und sozialdemokratischen Arbeitern, der Berufung entgegenarbeiten wollen und sich weigern, die Verfassungsbüchse der russischen Gewalttäter zu sanktionieren, wogegen die starke Partei der Altkennomane in Gemeinschaft mit den eingewanderten Russen scheinbar bereit ist, den Russentum zu billigen.

Ueber die portugiesische Niederlage an der Nordgrenz unseres Schutzgebietes wird noch ans Lissa von berichtet:

Der Reichsminister erklärte in der Deputiertenkammer, aus den neuesten Nachrichten aus Angola gehe hervor, daß der Angriff der Kuanamas auf portugiesische Truppen nicht während der Nacht erfolgte. Die Portugiesen überschritten am 19. September den Cunenefluß und schlugen auf feindlichem Gebiet ein Lager auf. Nachdem dies geschehen, befehlt der Kommandeur den portugiesischen Truppen eine gewalttätige Retrospektierung zur Einbringung von Vorräten. Die abgeordnete Abteilung stieß 8 Kilometer vom Lager in einer Richtung auf den Feind. Der Abteilungsleiter ließ sofort Parree bilden und das feindliche Feuer erwidern. Eine Seite des Parrees war einem besonders heftigen Angriff ausgesetzt, und der Feind kam hier so nahe heran, daß die Portugiesen zum Bajonett greifen mußten. Das Parree wurde zwar nicht gesprengt, doch wurden die irregulären Truppen von einer Panik ergriffen, wodurch große Verwirrung entstand. Das Charakteristische des Zusammenstoßes war der Kampf zwischen Altaga und Bajonett. Die zur Unterstützung der bedrängten Truppen entsandte Abteilung vermochte nur zwei Verwundete zu retten. Der Kommandeur dieser Kolonne ging darauf mit ihr wieder über den Cunene zurück, wo er sich jetzt noch, ohne weitere Verluste erlitten zu haben, befindet.

Nach dem ersten, nicht widerlegten Bericht sollten die Portugiesen bei dem Angriff 250 Tote verloren haben!

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 10. Oktober.

Zu den Stadtverordneten-Wahlen. Die Kandidatenliste der bürgerlichen Parteien hat eine weitere Verordnungsänderung erfahren, im 22. Wahlbezirk, den bisher die Genossen Schütz und Bruhn vertreten, haben die Konservativen endgiltig Herrn Restaurateur Franz, der seinen Saal den Sozialdemokraten nicht gibt, weil er sie offenbar nicht für gleichberechtigte Bürger hält, und den Sprachlehrer Kössner aufgestellt. Falls sich die Aufstellung des Dr. Jenner im 23. Bezirk bestätigt, ihn dann von konservativer Seite nur noch der 21. Bezirk (bisher Kunde) zu besetzen. Die Freisinnigen gedenken heute Montag Abend ihre Kandidaten für die Nikolaibezirke aufzustellen. In der Obervorstadt hat der Bezirksverein sich mit der Kandidatur Schütz einverstanden erklärt, hier sind anscheinend beide Vereine, Bezirks- und Bürgerverein, konservativ. Mit dem gemeinsamen Kandidaten gedenken wir uns in einigen Tagen einmal zu beschäftigen.

Eine mystische Notiz bringt die „Bresl. Ztg.“:

Ein Anruf vor den Stadtverordneten-Wahlen ist das Ergebnis der vertraulichen Berechnungen, die im vorigen Winter von einer Anzahl von geladenen Persönlichkeiten gepflogen wurden. Dieser Anruf, der demnächst veröffentlicht werden soll, stellt ein allgemeines gehaltenes Programm auf und ladet zur Mitunterzeichnung ein. Ob es sich dabei um einen neuen Verein oder nur um ein Wahllokal handelt, ist nicht ersichtlich. Das nähere wird man in einer Versammlung erfahren, die Montag in 8 Tagen in der Neuen Börse stattfinden soll, und in der die Herren Samuilatrat Dr. Theodor Kössner, Professor Dr. Kaufmann und Kaufmann Emma Löwenitz Anwesenden halten werden.

Anscheinend soll die berühmte freisinnig-nationalliberale Bräderschaft neu besetzt werden. Von ihr gilt das Wort: „Zurück, Du reißest den Fremd nicht mehr!“ Wenn wir uns recht erinnern, wurde seiner Zeit behauptet, daß zu den „geladenen Gästen“ auch der Oberbürgermeister gehörte. Dies würde die sonst hergibt unbedeutende Sache etwas interessanter machen.

Der Frohmanekrieg im jüdisch-liberalen Lager dauert... Das eskalierte Verbrechen des Freiinns, Herr Dr. Neustadt, greift in seinem „Jüdischen Volksblatt“ der „Bresl. Ztg.“

Die „Breslauer Zeitung“, das Organ des „freisinnigen“ Antisemitismus in Breslau, unterschlägt ihren Lesern in dem Bericht über die Versammlung des Schweidniger-Bezirks-Vereins...

Neustadt könnte sein Blättchen umtaufen. Vielleicht eignet sich der Name: „Moniteur zur Belustigung aller Nichtjuden“.

Die Berichterstattung vom Bremer Parteitag findet im Sozialdemokratischen Verein am heutigen Montag, den 10. Oktober. Abends 9 Uhr, statt.

Geistliche Gewerkschaftsbewegung. Die christlichen Gewerkschaften haben es unternommen, in Schlesien eine energische Agitation zu betreiben, um die Zahl der Mitglieder zu vermehren.

Was der Referent, Herr Stegerwald, über die Entwidlung der Produktionsweise und die Lage der Industriearbeiter sagte, können wir vollständig unterschreiben, auch sind wir ganz seiner Meinung, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, der sich seine Lage verbessern will, sich zu organisieren.

In der Diskussion waren besonders die Ausführungen des christlichen Arbeitersekretärs Herrn Neumann in der Reihe interessant. Dort traten die Männer der ultramontanen „Neisser Zeitung“ in den Versammlungen für die christlichen Gewerkschaften ein.

Eine Begrüßung. Glück mit einem Gnabengeld hatte der bisherige Pächter des Zentral-Cafés in Liegnitz, Restaurateur Hoffmann.

und hatte ein Gnabengeld an den Kaiser eingereicht, das nicht ohne Erfolg geblieben ist. Die Gefängnisstrafe wurde auf dem Gnabwege in eine Geldstrafe von 150 Mark umgewandelt.

Gewerkschafts-Kartell. Auf die morgen - Dienstag, 11. Oktober - stattfindende Sitzung, zu der bekanntlich die Delegierten schriftlich geladen sind, wird hierdurch nochmals aufmerksam gemacht.

Der Vorstand. Der Genosse Mackowiak, Gabitzstraße, wird ersucht, sein Konzert-Programm mit dem Distriktsführer zu begleichen.

Schweidnitz, 10. Oktober. Die am Sonnabend einberufene öffentliche Parteiversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Nach langem Warten begrüßte den Vorsitzenden Herr Feldmann das Wort zu seiner Berichterstattung über den Bremer Parteitag.

Striegan, 10. Oktober. Am Sonntag den 9. September fand in der „Bierquelle“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Feldmann Bericht über die Verhandlungen des Parteitages in Bremen erstattete.

Ein Selbstmord. Vorige Woche wurde der im hiesigen Zuchtlande inhaftierte Zimmerhauer Karl Malassa aus Zabrze in seiner Zelle tot aufgefunden.

Aus der Provinz Posen. Posen, 8. Oktober. Am Mittwoch fand hier die Eröffnung des Posener Provinzial-Parlaments statt, es wurden, wie dies bei solchen feierlichen Anlässen immer ist, Telegramme geschickt.

Bromberg, 10. Oktober. Die aufgelöste Kartellsitzung. Am Freitag vergangener Woche fand eine Sitzung des Kartells statt, die sich wie immer nur mit rein gewerkschaftlichen Angelegenheiten beschäftigte.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Vormarsch. Wie der „Regierungsboten“ aus Mukden meldet, hat General Kuropatkin am 2. Oktober dieses Jahres einen Tagesbefehl erlassen. Er habe den Rückzug nach Mukden kummer-

Volksversammlungen

in Detmold und Lage (Lippe) legten Verwahrung gegen das Kaiserliche Telegramm ein und stellten sich auf Seiten des Grafenregenten.

Landesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. I. Bechel. Schmidt Elisabeth Adner, geb. Schmiegel, 27 J. - Schneidermeisterwitwe Wilhelmine Stumpe, geb. Richter, 53 J. - Arbeiter Heinrich Grändel, 53 J.

Verleihen.

Die freilebende Auechstr. hoch. Brigg 250 Mk., F. R. 50 Pf., Salama 50 Pf.; zusammen 29,50 Mk.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Table with 4 columns: Date (October 9, 10), Time (Nachm. 2 Uhr, Abends 9 Uhr, Morg. 7 Uhr), and various weather measurements like Luftwärme, Luftdruck, Dunstförmigkeit, Wind, and Wetter.

Versammlungen und Vereine.

Breslau. Gewerkschaftshaus. Donnerstag, den 13. Oktober: Handelt., Franchis- und Verleihenarbeiter. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Freiburg. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Gasthof „zur Germania“ in Pölsnitz.

Striegau. Arbeiter-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: Turnen in der „Vierquelle“. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Striegau. Gesang-Verein „Vorwärts“. Sonnabend, den 15. Oktober, in der „Vierquelle“: Fünftes Stiftungsfest, bestehend in Gesang, Theater und Ball. Anfang Abends 8 Uhr. Das Komitee.

Liegnitz. Arbeiter-Gesangverein „Sängertrupp“. Jeden Mittwoch Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gewerkschaftshaus und Aufnahme neuer Mitglieder.

Goldberg. Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „Sündermanns Haus“. Aufnahme neuer Mitglieder.

Bunzlau. Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag: Singstunden in der „Koffnung“, Schleifstraße 10. Mitglieder werden dort aufgenommen. Der Vorstand.

Hlau. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Übungsabend bei Pöndel in Baumgarten.

Neustadt O.S. Arbeiter-Verein. Sonntag, den 16. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Arbeiter-Kafes: General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Antrag aus der Mitte der Versammlung. 5. Verschiedenes. Der Schriftführer der Tagesordnung wegen muss es Pflicht jedes Teilnehmers sein, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

in „Gewerkschaftshaus“. Tagesordnung: Vortrag: „Politische Zeit- und Streitfragen“. Vereinsangelegenheiten.

Posen. Versammlungsort: Sommer, Hedwigstraße 16. Gewerkschafts-Versammlung Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr. Referent: Tasse-Berlin.

Arbeiter-Gesang-Verein „Eintracht“. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde in Jerichy, Hedwigstr. Nr. 16. Aufnahme neuer Mitglieder.

Bromberg. Versammlungsort: Tiboll, Taffstraße 23. Bauarbeiter. Dienstag, den 11. Oktober, Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Oeffentliche Parteiversammlung. Mittwoch, den 12. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr. Tagesordnung: Richterstattung vom Bremer Parteitag. Referent: Jüdel.

Versammlungsort: Wicher, Fischmarkt.

Christenbrüder für Fischer und Maler. Mittwoch, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Die Vertreter werden ersucht, zu erscheinen. Tagesordnung: Wahl des Kassenschatzen und Gehaltsfestsetzung.

5 Pfg. - Sumatra - Zigarren
praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 2 Pfg., 250 Pfg., 5 Pfg. bis 5 Pfg.
empfehlen gegen Nachnahme

Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderbahnhof.
Filialen: Matthiassstraße 16, Ode Schrotasse,
Gummers 33, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77,
Scheitnigerstraße 22. 1921

2. Ziehung der 4. Klasse 211. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung am 8. Oktober 1904, vormittags.
Aus der Gesamtzahl von 192 511 sind die folgenden Nummern in Klassen gezogen:

(Oder-Gewinn)

17 44 73 73 913 45 40 146 50 52 210 553 714 733 8300	113053 60 704 84 114205 430 778 805 82 943 115108 48 50 270 308
115 207 64 60 300 300 300 300 300 300 300 300 300 300 300 300	28 140 635 621 116488 621 631 117321 487 524 603 736 118304
234 301 314 408 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53	52 110255 429 115 000 1 000 811
574 512 518 48 74 72 73 83 93 1 302 1 302 1 302 1 302 1 302 1 302 1 302	120031 488 514 521 121056 105 19 350 78 14001 515 122227
10 10	22 50 831 88 88 123033 108 1500 17 28 279 1500 811 736 835
84 84	124184 13003 534 55 732 65 75 878 24 125312 67 507 51 75 796
134 134	126122 229 348 421 535 635 127131 20 238 25 263 406 528 670 724
144 144	55 610 612 30 31 128012 36 43 517 65 530 550 851 129046 209 61
154 154	130683 119 200 595 610 131170 391 533 84 90 619 27 738 73
164 164	152 223 92 311 436 506 753 809 931 133266 346 52 547 662 682 134533
174 174	638 727 7 33 884 135 278 92 14001 310 575 635 14001 331 70 133604
184 184	735 328 337 625 738 739 97 137023 123 522 71 138146 333 89
194 194	93 478 921 139102 308 35 694 815 91
204 204	14000 118 478 645 72 739 924 82 141102 281 404 697 736 854
214 214	79 821 142217 538 652 83 976 143304 243 335 492 617 85 613 789
224 224	144233 91 14001 425 47 638 15 221 84 145134 506 94 439 506 10001 803
234 234	976 14000 36 371 438 534 67 147044 228 29 334 637 148211 434
244 244	14900 150 228 324 842 917 37
254 254	150046 232 14001 373 534 821 15001 35 151016 111 15001 380 401
264 264	561 95 722 48 152299 121 43 277 350 417 534 153035 1400 691
274 274	528 566 876 154000 1500 18 97 485 765 83 154594 927 156109
284 284	15 467 873 908 64 157221 66 34 474 828 159206 126 439 534 613 785
294 294	327 627 922 93 159076 92 119 41 70 450 1500 75 745 14001 949
304 304	160288 453 678 161005 849 943 162006 126 439 534 613 785
314 314	85 573 57 803 163044 128 280 580 645 841 823 164110 285 439 824
324 324	85 165238 14001 280 439 539 579 166301 167041 283 683 733 824
334 334	56 168076 79 221 436 543 45 36 606 931 943 169175 281 651 715 955
344 344	14001 80 80
354 354	170128 83 272 332 57 604 778 917 71 171031 225 321 33 090
364 364	172128 773 455 55 14001 893 893 893 73 173121 247 87 72 80
374 374	888 85 174018 130 32 61 412 64 89 658 175256 412 437 70 731
384 384	901 98 176238 540 707 177049 92 179 679 916 91 178114 323 416
394 394	543 610 712 14001 76 813 888 82 179367 219 311 422 5 629 1503 756
404 404	828 72 915
414 414	180106 14001 364 74 439 53 538 14001 83 732 71 181071 226 330
424 424	57 412 366 628 45 722 921 182006 97 533 532 50 978 183033 234 397
434 434	70 433 717 910 184429 185006 148 493 15001 186116 357 14001 444
444 444	640 829 43 187328 44 53 433 430 14001 74 790 90 957 14001 186203
454 454	15001 71 533 647 84 702 54 971 189012 222 130001 519 704 978
464 464	190288 14001 530 75 719 53 558 932 191051 329 32 574 673 625
474 474	730 838 943 1100 0001 84 192006 131 575 519 193014 427 534 803
484 484	194007 286 400 53 886 195340 61 473 621 781 921 196335 443 521
494 494	808 197045 50 100 436 618 937 198121 53 283 316 457 721 14001
504 504	923 485 199028 14001 139 488
514 514	200018 14001 310 818 723 271 82 202411 140001 534 927
524 524	202023 432 632 14001 350 150 0001 203001 75 434 527 779 834 79
534 534	964 204005 18 73 100 55 559 921 415 32 92 19001 541 685 239 205008
544 544	73 129 321 62 459 938 35 61 75 206000 649 383 515 14001 207007
554 554	176 308 474 854 208136 41 341 312 22 58 14001 434 501 22 742 800
564 564	209232 42 47 601 738 22 68
574 574	21000 110 000 238 379 415 14001 672 938 924 14001 211377
584 584	840 938 212003 126 218 221 25 688 775 930 14001 35 213008 230 67
594 594	66 321 423 938 14001 214333 178 352 215200 226 35 739 96 831 63
604 604	934 54 216000 268 333 430 30 14001 540 634 21774 333 474 770
614 614	600 218300 472 537 54 14001 56 91 779 913 14001 35 35 219011 48
624 624	60 219 85 306 549 933 63 14001
634 634	220076 76 21 308 85 478 303 643 519 220 22115 13 83 374 780
644 644	913 64 222239 11 35 573 627 74 15001 400 223579 211 33 14001 82
654 654	533 63 15001 821
664 664	34 Gewinne nachfolgend: 4 Gewinne je 10 000 Mk., 4 je 5000 Mk., 4 je 3000 Mk., 1 je 2000 Mk., 1 je 1000 Mk., 1 je 500 Mk., 1 je 200 Mk., 1 je 100 Mk.

2. Ziehung der 4. Klasse 211. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung am 8. Oktober 1904, vormittags.
Aus der Gesamtzahl von 192 511 sind die folgenden Nummern in Klassen gezogen:

(Oder-Gewinn)

674 674	308 575 15001 435 518 36 904 116006 61 136 70 15001 229 30 83 576
684 684	641 728 78 836 117333 41 98 730 941 118012 425 390 23 119243
694 694	71 303 51 50 14001 99 478 736 25 41 518 57
704 704	120027 628 121148 336 471 707 230 122025 246 333 640
714 714	123106 221 126 28 577 229 124001 213 75 417 577 730 80 974
724 724	125234 51 52 124 24 736 297 37 126315 18 28 319 25 36 635
734 734	734 127006 12 818 36 636 76 63 128200 25 35 386 244 15001
744 744	129116 400 61 81 218 23 392 478 37 53 57 529 646 593 656
754 754	130001 14001 131000 306 61 434 61 529 646 593 656
764 764	132000 136 578 14001 478 613 730 926 133114 347 414 77 636 913
774 774 774 774 774 774 774 77	

Das Drama vor Bologna.

In diesen Tagen beginnt vor dem Schwurgericht zu Turin wieder einer jener großen Sensationsprozesse, für die Italien der klassische Boden geworden ist, der Prozess Murri. Wieder ist es ein Mord, der gefürchtet werden soll; nicht aber ist es die Habgucht und der politische Ehrgeiz, welche bei dem Morde des Bankdirektors von Palermo die Beweggründe bildeten, sondern es ist ein Liebes- und Ehedrama, welches sich hier vor den Geschworenen abspielen wird.

Die Voruntersuchung hat nicht weniger denn zwei Jahre in Anspruch genommen und für die Dauer des Prozesses hat man rund drei Monate in Aussicht genommen. Schon hat sich ein Strom von Journalisten, Advokaten und Neugierigen nach Turin ergossen; viele haben sich mit ihren Familien heimlich eingerichtet. Für die Dauer des Prozesses wird die Öffentlichkeit Italiens sich kaum mit etwas anderem befassen; man wird die Berichte über die Gesandnisse, Vernehmungen, Verhöre, Werten eingehen usw. Und das große Interesse des Publikums an diesem Prozeß ist gerechtfertigt durch die Umstände des Verbrechens sowohl, als durch die Personen, die darin eine Rolle gespielt haben, alles, was dabei mitspielt, scheint fremd und ungewöhnlich.

Gegen Ende des Monats August im Jahre 1902 fand man den Grafen Bonmartini erstickt in seiner Villa zu Bologna. Der erste Verdacht lenkte sich auf die Freunde des Grafen. Aber während die Polizei noch nach den Mördern suchte, kam der alte berühmte Gelehrte Augusto Murri, der Schwiegervater des Ermordeten und übergab dem Untersuchungsrichter einen Brief seines Sohnes Tullio, in welchem dieser sich selbst des Mordes bezichtigte. Diese Anzeige des greisen Gelehrten rief einen ungeheuren Eindruck hervor. Man sah für einen Augenblick den Geist der alten Römer heraufsteigen mit ihren großen Tugenden, denen die Pflicht gegen das Vaterland und die Allgemeinheit über alles ging, ein Hauch tragischer Poesie schien das Drama zu durchwehen. Dieser Mord, begangen, um sich gegen einen brutalen Schwager zu verteidigen, der der Feind seiner Frau gewesen, ist nicht frei von Symbolik zu sein. In der Mitte des Bildes die Schwägerin des Mörders, die Frau Murri, die als eine Waise des Schmerzes und der Aufopferung erschien. Das war das klassische Opfer eines brutalen und stuppigen Mannes, getötet in ihrer reinen Leidenschaft, verletzt in ihrer Würde als Frau und als Mutter. Für diese Frau hatte man nur das Gefühl des Bedauerns.

Die Stimmung änderte sich aber bald, je mehr die fortschreitende Untersuchung Licht in diese dunkle Affäre brachte. Der Held des Stückes Tullio Murri entpuppte sich als eine degenerierte Natur, dem schon, wie auch seiner Schwester, in der Jugend an dem nötigen seelischen Gleichgewicht gefehlt hatte. Schon als Student affektierte er gern einen übertriebenen Skeptizismus, den zu besitzen, er in Wirklichkeit weit entfernt war. Er nannte sich Sozialist und hatte sogar einen Sitz im Provinzialrat inne, ihm fehlte jedoch jede innere Zusammengehörigkeit mit der Partei des Protektariats und die Politik war für ihn nur ein Mittel der Zerstreuung.

Linda Murri, seine Schwester, hatte schon als 15-jähriges Mädchen ein Liebesverhältnis mit dem Dr. Cecchi, der 20 Jahre älter war als sie, unterhalten. Als die Eltern Murri dies bemerkten, wurde der Doktor aus dem Hause gejagt. Einige Jahre später heiratete Linda den Grafen Bonmartini, froh, der Strenge, vielleicht allzu großen Strenge des Elternhauses zu entgehen. Einige Jahre verlebte Linda als Frau und Mutter ziemlich glücklich, bis ihr alter Liebhaber Cecchi wieder auftauchte. Nunmehr begann die junge Frau, die schon durch die Strenge und engherzige Erziehungsmethode der Mutter von früherer Jugend an zum Lügen und Heucheln geübt worden war, ein wahres Lügengebäude anzurichten über angebliche Brutalitäten, die sie sich von ihrem Manne gefallen lassen müßte. Sie drängte auf Scheidung, aber ihr Mann, ein frommer Katholik, wollte auch aus Liebe zu den Kindern hiervon nichts wissen und so sollte der Dolch die Lösung eines Verhältnisses bringen, das der hysterischen Frau unentzänglich schien.

Die beiden Mithelfer sind der Dr. Raldi und Rosina Bonetti, der durch seine Spiel-Leidenschaft heruntergekommen ist, ein gewöhnlicher Bravo, der den mörderischen Überfall wohl gegen Vergütung ausführte. Das Zimmermädchen Bonetti jedoch scheint ein willkürliches Werkzeug in der Hand des Tullio, zu dem sie von wilder Leidenschaft erfaßt war, gewesen zu sein.

Wird der Prozeß beschäftigen, was die Anlagenschrift sagt? Ist die Tochter des berühmten Gelehrten, die zwar nicht eine große Schönheit sein soll, die aber als eine mutige und geistig hoch entwickelte Frau geschildert wird, wirklich die materielle Urheberin dieses lang vorbereiteten schrecklichen Verbrechens?

Partei-Angelegenheiten.

Der Konflikt in Leipzig beiseite. Ueber den Verlauf der Parteiversammlung in Leipzig erhält der „Vorwärts“ folgende Depesche:

In einer von 2000 Personen besuchten Parteiversammlung sprach Jäckh über die Polemik der „Leipziger Volkszeit.“ Mehring ver sprach, daß kleine Parteien in Zukunft unterbleiben sollen. Gegen an vierzig Stimmen wurde der Resolution der Parteileitung zugestimmt.

Die Versammlung erklärt sich mit der bisherigen prinzipiellen Haltung der „Leipziger Volkszeitung“ einverstanden. Sie erklärt es ferner für selbstverständlich, daß die Redaktion in der grundsätzlichen Verfechtung des revolutionär-wissenschaftlichen Sozialismus auch die Polemik mit anderen Parteiorganen nicht vermeiden kann, und billigt die Grundsätze, die heute von der Redaktion über die Grenzen dieser Polemik kundgegeben worden sind. Endlich erklärt die Versammlung die Notiz über Sittelum durch die an den Parteitag gesandte Erklärung der Redaktion für erledigt. Mit dieser Resolution ist der Beschluß der Parteiversammlung vom 29. September aufgehoben.

Der Ton der „Leipz. Volkszeit.“ wurde von mehreren Rednern entschuldigt, aber von keinem gebilligt. Im übrigen wurde die Sache so geschoben, als ob es sich bei den Beschwerden der Parteigenossen um die radikale Richtung der dortigen Zeitung handelt, in Wirklichkeit bildet nachdrücklich der Ton der Leipzigerin, der in der Sittelumnotiz seinen kräftigsten Ausdruck fand, die Ursache der Enttäuschung. Gerade die radikalsten Parteizeitungen, die „Sächs. Arbeiterztg.“, die „Frankf. Volksstimme“, das „Sächsische Volksblatt“ u. s. w. fanden in der letzten Zeit im Gegensatz zu Leipzig. Uebrigens fand es auch in der obigen Versammlung wieder für angebracht, die Parteizeitungen in kleinen Orten „kleine Klätter“ zu nennen, die manchmal einen „Saubieb“ zu viel bekommen haben mögen. Das läßt für die Zukunft allerlei erwarten.

Genosse Singer ist von seiner jüngsten Erkrankung wieder so weit hergestellt, daß er Donnerstag an der Stadtverordnetenversammlung teilnehmen konnte.

Eine neue Form des Generalstreiks. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, propagierte Genosse Wienthal in einer Metallarbeiter-Versammlung die Idee eines Generalstreiks der vereinzelten Arbeiter als Protest gegen das Vorgehen der Polizei gegen die Streikposten.

Gegen diesen Vorschlag wendet sich unser Zentralorgan festig. Mit der Berichterstattung über den Bremer Parteitag beschäftigten sich die Parteigenossen in Hamburg, Kassel, Dresden-Neustadt, Nürnberg, Augsburg und Stuttgart. In letzterem Orte wurden vorläufig nur die Vorträge der Berichterstatter entgegengenommen, die Debatte aber auf später verlagert.

In den meisten Orten erklärte man sich durch kurze Resolutionen mit den Beschlüssen des Parteitag einverstanden. In den Versammlungen wurde meist die Angelegenheit Schippels viel besprochen, wobei die Redner mit wenigen Ausnahmen gegen Schippel auftraten. Einzelne bezeichneten die dazu gefassten Beschlüsse als noch nicht ausreichend.

Auch die Genossen in Halle und Frankfurt a. M. sind in der letzten Versammlung noch nicht zu Ende gekommen.

Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterbewegung Deutschlands hat außer einer Reihe von Sperren über Dauten einzelner Unternehmer nur noch wenige Differenzen zu verzeichnen. Zunächst ist mitzuteilen, daß die Bremer Maurer, deren Streik vor einer Woche durch Wehrheits-Beschluß, wie bereits gemeldet worden ist, beendet wurde, alle ledigen Maurer, die anlässlich des Streiks Bremen verlassen haben, auffordern, noch in der Fremde zu bleiben. Der Streik in Witten mußte der vielen Arbeitswilligen wegen aufgehoben werden. Aus Hörde wird gemeldet, daß der Abschluß des Streiks zu Gunsten der Maurer nur eine Frage der Zeit sein kann. Ein großer Teil der Unternehmer will die Forderung bewilligen. Diese hätten dies auch bereits getan, wenn sie sich nicht bei einer Konventionalstrafe von 300 Mark verpflichtet hätten, nicht zu bewilligen. Die Streikenden sind bis auf die zum Streikpostenfischen notwendige Zahl abgerückt und haben anderweitig Arbeit gefunden. In Mühlhausen i. E. L. haben sämtliche am Bau der städtischen Kanalisation beschäftigten Maurer die Arbeit niedergelegt. Den Anlaß gab die Verweigerung eines Arbeitskollegen. In Straßburg i. Westph. haben Verhandlungen unter Vorsitz des Bürgermeisters zur Beendigung des Streiks geführt. Der Mindestlohn von 107 Pf. für Ueberlandarbeit festgesetzt. Die Verkürzung der Arbeitszeit unter elf Stunden wurde nicht zugestanden. Auch der Streik in Marienburg ist beendet. Die drei noch lebenden Unternehmer haben hilfsweise bewilligt.

Im Verband der Brauereiarbeiter sind jetzt zur besseren Erledigung der Verbandsarbeiten sechs Gauämter eingeführt, die hauptsächlich die örtliche Agitation und die Lohnbewegungen zu leiten haben. Der Sitz der Gauleitungen mit den festbestimmten Gau-

leitern ist in Posen, Hamburg, Leipzig, Regensburg, Karlsruhe und Doornum.

Die Sammlung der in der Textilindustrie bestehenden Lohnsätze wird jetzt vom Verband der Textilarbeiter unternommen. Wo feste Lohnsätze nicht bestehen, werden die Mitglieder des Verbandes aufgefordert, eingehend über die Lohnverhältnisse zu berichten. Bei dieser Gelegenheit soll auch zugleich eine Sammlung von Fabrikordnungen veranstaltet werden.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 10. Oktober.

* Die Praxis der „sozialen Verführung.“ Die Theorie der sozialen Verführung wird ja von den Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen und von ihrem Organ, dem „Gewerkverein“, bei jedem Anlaß und eventuell auch ohne einen solchen gepredigt. Wie das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission mitteilt, hat nun der „Gewerkverein“ in einer seiner letzten Nummern diese Theorie auch recht drastisch in die Praxis umgesetzt.

In Briesg befanden sich wie wir neulich ausführlich berichteten, die Töpfer in einer Lohnbewegung. Alle Unternehme bewilligten bis auf Herrn Fuchs, der die Anerkennung des Tarifs verweigerte und seine Arbeiter auf Pfahler warf. Da erschien im „Gewerkverein“ folgendes Inserat:

„Für Briesg (Reg.-Bez. Breslau) werden Gewerksvereiner, 4 Töpfergesellen zum sofortigen Eintritt gesucht auf Facharbeit. Lohn 100 Racheln 4.50 Mk., 100 Ecken 8.50 Mk. Arbeit dauernd. Meldungen beim Kassierer Köppler, Paulastr. 4.“

Außerdem wurden fünf Mitglieder des Gewerksvereins in Briesg aufgeföhrt, bei Herrn Fuchs Streikarbeit zu verrichten; Unterstützung hatten sie nicht zu beanspruchen!

Diese Gewerksvereins-Mitglieder waren offenbar in die Theorie der sozialen Verführung noch nicht genügend weit eingedrungen, so daß sie in der Praxis verlagten, die Streikarbeit verweigerten und dem Gewerkverein den Rücken kehrten. So war's mit der Harmonie wieder nichts. Der Vorfall trägt aber vielleicht mit dazu bei, daß noch andere ausländische Gewerksvereiner sich von einer Organisation abwenden, die systematisch den Streikbruch betreibt.

* Der Korn wird teurer. In einer Versammlung sämtlicher Breslauer Brennerei-Inhaber wurde beschlossen, die Preise für „Breslauer Korn“ zu erhöhen.

* Breslauer zahnrärztliche Gesellschaft. In der letzten Sitzung der Breslauer zahnrärztlichen Gesellschaft Herr Sprach G... m a n u über das Thema: Ueber zahnrärztliche Fürsorge an öffentlichen Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten.“ Redner beginnt seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Behörden endlich anfangen die von zahnrärztlicher Seite schon lange erstrebten Verbesserungen der zahnrärztlichen Verhältnisse einzuführen. So haben die Militärbehörden für die Mannschaften des gesamten Heeres zahnrärztliche Behandlung eingeführt. In den letzten Festtagen, dem China wie dem Südwestafrika-Feldzug, wurden dem Sanitätskorps Feldzahnrärzte beigegeben und die Einstellung von Militärzahnräzern in das Heer ist nur noch eine Frage der Zeit. Auch für die zahnrärztliche Behandlung der Volksschulkinder beginnt man zu sorgen, indem an den verschiedensten Orten bereits städtische Schulzahnrärzte anstellt sind, die teils die Kinder völlig unentgeltlich behandeln, teils nur den Mund untersuchen und den Eltern einen genauen Bericht über den Befund zugeben lassen. Im Gegensatz hierzu steht es mit der zahnrärztlichen Fürsorge an den öffentlichen Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten recht schlimm aus, da es dort in eventuellen Fällen weder zahnrärztliche Hilfe für die Kranken gibt, noch auch die elementarsten Grundzüge der Zahnhygiene befolgt werden. Es ist dies nun so verwunderlicher, als man im allgemeinen befreibt ist in hygienischer Beziehung alles erdenklich Mögliche zu leisten. So liegen die Verhältnisse in den öffentlichen Krankenhäusern, Gensungsheimen, Armenheimstätten und Irrenanstalten. Da in den letzteren die Patienten nicht nur Wochen oder Monate, sondern häufig Jahre und vielfach für das ganze Leben interniert sind, so ist es doppelt bedauerlich, daß dieselben eine geregelte zahnrärztliche Hilfe und Fürsorge entbehren.

Lobe-Theater.

Breslau, den 8. Oktober 1904.

Die 300 Tage, Schwank in 3 Akten von Paul Gavault und Robert Charvey. Deutsch von Alfred Palm.

Herr Moulurey ist nach vierundzwanzigjähriger Ehe gestorben, ohne für sein zehn Millionen betragendes Vermögen einen Leibeserben hinterlassen zu haben. Im Testament ist nämlich eine Klausel enthalten, daß das Vermögen seiner Vaterstadt heimfallen soll, wenn die Gattin ihm nicht einen Erbsprohling geboren hat. Nun gibt es in Frankreich einen Erbesprohngaben, wonach der überlebenden Frau noch 300 Tage nach dem Tode des Gemahls Zeit gewährt wird ein erbberechtigtes Kind zur Welt zu schaffen — gewiß eine reichlich bemessene Frist. Da aber bei Frau Moulurey keinerlei Anzeichen darauf hindeuten, daß innerhalb dieses Zeitraums das glückliche Ereignis eintreten wird, so drängen ihre Freunde, der Architekt Croche, Frau Professor Paradox und der neue Präfekt, Herr Georges Durieux, darauf, sofort eine neue, wenn auch illegitime, Ehe einzugehen, um die Testamentsklausel zu erfüllen. Aber ein Doppelunglück stellt sich ein. Frau Moulurey gehört zu der Gattung der anfänglichen Frauen, die das Ehebett nur bestiegen, wenn der Eheherr die Hände der Liebenden vorher zusammengeführt hat, und — die Vaterstadt des Verstorbenen schickt einen Leibeserben, wozu sie laut Gesetz berechtigt ist, in Gestalt des ehelichen Leibeserben; der Frau Moulurey auf Schritt und Tritt, im Schlaf und Wachen, verfolgen soll, um zu verhindern, daß die Wittib die 300 Tage dazu benutzt, die Provinzialstadt hinter sich zu führen. Nach allerlei Unglücksfällen findet sich aber in einer Waise ein Nachtrag zu dem Testament, in dem Frau Moulurey zum Universalerben des Verstorbenen ernannt wird. Also kommt die Heimatsstadt um die Erbschaft, wie der Zuhörer um den erwarteten Anstieg ins Aller-mittlichste.

Trotz des verlockenden Themas brachten es die Autoren nicht über sich, mehr als leise Andeutungen zu geben und wer etwa von dem Stücke arge Einseitigkeiten erwartet, kommt nicht auf seine Kosten. Einige ganz nette Szenen sind darin, die man häufiger finden können würde, neben Stellen, denen man in so mancher Waise schon begegnet ist. Gespökt wurde ganz gut, wenn auch nicht immer in dem flotten Tempo, das dieses Genre verlangt. Fräulein Hammer (Frau Moulurey) gab sich zu ehrlam, und Herr Köppler (Georges Durieux) gab einem deutschen Durchschnitts-sprechbürger ähnlicher, wie einem Pariser Lebemann. Herrn W o s (Architekt Croche) sah allein gelang es, der Handlung in einem lebhafteren Fortgang zu verhelfen. In kleineren Rollen bemühten sich noch Herr S t a n g e, der einen humorvollsten Professor sehr komisch gab, und Herr W a l l a u e r als Detektiv Herrmann.

Brand des Baseler Stadttheaters.

Wie bereits gemeldet, wurde das Baseler Stadttheater das Opfer einer Feuersbrunst. Das Feuer wurde, wie ergänzend berichtet wird, um 2 Uhr Morgens von einem Schutzmänn entzündet, der einen intensiven Brandgeruch wahrnahm. Er weckte den Wächter und avisierte die Wehr. Als sie die Tür zum Bühnenraum erdrachen, sahen sie, daß die Bühne bereits in hellen Flammen stand. Das Feuer sprang mit riesiger Schnelligkeit auf den Zuschauerraum über. Als um 2 1/2 Uhr die Feuerwehr auf dem Brandplatz erschien, war das ganze Theater ein Flammenmeer. Die umliegenden Gebäude waren ernstlich gefährdet, denn ein riesiger Funkenregen ergoß sich auf eine Entfernung von Hunderten von Metern. Die Haupttätigkeit der Wehr mußte sich auf die Lokalierung des Brandes beschränken, um zu verhindern, daß die Stadttheater und das Steinwühlhaus von den Flammen ergriffen werden. Daß das Theater unrettbar verloren ist, war von allem Anfang an klar. Es war unmöglich, zu dem in diesem Sommer hergestellten Regenapparat, durch den die ganze Bühne unter Wasser gesetzt werden konnte, zu gelangen. Der eiserne Vorhang, der die Bühne vom Zuschauerraum abschließt, versagte. Die mächtigen Wasserströme, welche die Hydranten in das brennende Haus hineinwarfen, vermochten nichts anzurichten. Während der Arbeiten verunglückte leider ein Feuerwehrmann, Wachtmeister Schumann. Er befand sich mit einem Kanzenrohr auf der großen Giebelleiter, als diese plötzlich in der Mitte zusammenbrach und auf die Straße fiel. Der Wachtmeister erlitt einen Schädelbruch und wurde in bewußtlosem Zustande nach seiner Wohnung gebracht. Die Entschuldigursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Die Bühne und der Zuschauerraum sind vollständig ausgebrannt, nur die nackten Mauern stehen noch. Die Fassaden sind ziemlich intakt geblieben, dagegen bieten ausgebrannte Fenster und Türhöhlen einen trostlosen Anblick. Gegen 7 Uhr Morgens war das Innere des Theaters immer noch ein glühender Feuerherd; die Garderobe, ein Teil der Bibliothek und die Instrumente des Orchester sind verbrannt. Schwere Schäden erlitten die Szenenbilder. Einige hatten ihre ganze Garderobe im Theater untergebracht. Zudem soll der Engagementskontrakt eine Klausel enthalten, wonach eine Feuersbrunst und ähnliche elementare Ereignisse den Vertrag aufheben. Das in unmittelbarer Nähe des Theaters liegende Requisitionsgelände, in dem die meisten Szenarien und Dekorationen aufbewahrt wurden, ist verbrannt geblieben. Das Theater und die Garderobe waren mit 1 1/2 Millionen Frs. versichert. Die letzte Vorstellung war die „Hedermans“.

Aus aller Welt.

Ein heftiger Sturm hat auch am Freitag wieder in München großen Schaden angerichtet. Auf der Oberföhrwiese wurde fast die Hälfte der Bäume durch die Wucht des Windes niedergelegt. In Brud bei München stürzte der im Bau befindliche Keller des Brauereibesitzers Großmann ein, wobei drei Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden, von denen einer tot blieb.

Ein schwerer Jagdunfall wird der „Voss. Ztg.“ aus Sondersburg (Anst. Alen) gemeldet. Landmann Christensen aus Hasstrop hat Nachts auf der Jagd versehentlich zwei Wilder erschossen. Christensen stand im Gebüsch nahe zu erheben, schloß und die Ladung drang zwei jungen Leuten, die im Gebüsch auf Wild gelauert hatten, in den Kopf. Beide waren sofort tot. Christensen stellte sich freiwillig der Polizeibehörde.

Eine Denkmalschändung ist, nach der „Danziger Zeitung“, an dem vor dem Schlosse zu Marienburg befindlichen Denkmal des alten Fritz bemerkt worden. Es fehlen drei Hochmeister Wladimir v. Kalitwa, Hermann v. Salga, die mit zwei anderen Hochmeistern um das Denkmal posiert sind, die Dolche, die am Leibgurt durch Befestigt waren. Die letzteren sind aufgebrochen worden. Von den Tälern fehlt jede Spur.

Ein Liebesdrama hat sich in der Koppensstraße 28 zu Berlin abgepielt. In der Knopflochfabrik von Bartel arbeiteten unter anderen seit zwei Jahren ein 23-jähriger Max Klobe und die 17 Jahre alte Emma Winterelle, die Tochter des Fabrikverwalters. Zwischen den jungen Leuten entwickelte sich aus der gemeinsamen Arbeit ein Liebesverhältnis, von dem aber die Eltern des Mädchens nichts wissen wollten, weil ihnen Klobe nicht gefiel. Um den Beziehungen ein Ende zu machen, verjagten die Leute am 1. d. Mts. nach der Fruchtstraße 32, und ihre Tochter nahm einen Dienst an. Heute Morgen um 7 Uhr traf Klobe seine Geliebte und nahm sie mit in die Fabrik. Hier schloß er alles ab und öffnete dann Gasbehälter. Als später der Geschäftsinhaber kam, fand er das Paar tot daliegen. Klobe lag auf einem Arbeitstische, das Mädchen auf dem Fußboden. Beide waren an dem ausgeführten Mordtätigkeit nicht. Ob das Mädchen freiwillig mit in den Tod gegangen ist, steht noch nicht fest. Die Leichen wurden nach Aufnahme des Leibesbefandes durch die Revier- und Kriminalpolizei gegen Mittag nach dem Schanzhafe gebracht. Vor der Fabrik sammelten sich in der Mittagspause wiederholt große Menschenmengen an.

Die Neue Badische Landeszeitung“ meldet aus Radolfzell: Auf der Heimfahrt von hier nach Fünzig erkrankte am 7. d. M., Abends, sieben Arbeiter durch Umschlagen des Bootes im Bodensee. Bei dem Wasser- und Schiffsunfall wurde bei der Grube Leopold gehörenden Franzjohannswerks in der Nähe von Rügen

... In den öffentlichen Wohlfahrtsanstalten ist es nicht anders. In den Waisenhäusern, wo die Waisen auf den Kindern...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Dieser Wagen wurde zur Seite geworfen, wobei die Gabelbeil...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

der Nacht zum 22. Mai d. J. außerordentlich geborenes Kind, wäh-
rend oder gleich nach der Geburt vorzüglich getötet zu haben.
Die Geburt des Kindes war heimlich und ohne fremde Hilfe
erfolgt. Am Tage darauf erst fand man die Leiche des
Kindes im Reisefloß des Mädchens vor, das seiner Arbeit
nach wie vor nachgegangen war und seinen veränderten Zustand
energisch geleugnet hatte. Der Tod des Kindes war nach ärztlichem
Besunde durch Ersticken eingetreten. Das Mädchen bestritt jede
Schuld. Den Geschworenen wurden die Schuldfragen nach vorläufi-
ger oder fabelhafter Evidenz vorgelegt. Der Staatsanwalt
plädierte speziell nur für Verhängung der Schuldfreie nach fabel-
hafte Evidenz, da der Angeklagten die vorläufige Evidenz
nicht nachgewiesen werden könne. Durch den Wahrspruch der Ge-
schworenen wurde die Angeklagte weber des Kindesmordes, noch der
fabelhaften Evidenz für schuldig befunden. Das Urteil mußte dem-
nach auf Freisprechung lauten. Die Adam wurde sofort aus
der Untersuchungshaft entlassen. — Die Verhandlung fand unter
Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Brigade, 9. Oktober. Aus dem Fenster gestürzt. Heute
Mittag gegen 1 Uhr stürzte in Brig die etwa 8 Jahre alte
Tochter der in der Wagnerstraße wohnenden Eheleute Sternitzky
aus einem Fenster des zweiten Stockwerks auf das
Straßenpflaster, wobei sie außer einem Bruch der Schädelkapsel
keine Verletzungen erlitt. Das Mädchen wurde bewußtlos in die elterliche Woh-
nung getragen und es besteht wenig Hoffnung, es am Leben zu er-
halten. Das Unglück geschah dadurch, daß sich das Kind zu weit
aus dem Fenster herauslegte und so das Gleichgewicht verlor.

Brigade, 8. Oktober. Einem traurigen Winter sieht
die ärmeren Bevölkerung der Waldböden auf der rechten Oberseite des
hiesigen Kreises der Orte Groß-, Klein- und Neu-Leubusch,
Mosellache usw. entgegen. Die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel
der armen Leute, sind in dem sandigen Boden infolge des
trockenen Sommers misserat, ebenso alle Arten von Waldböden,
deren Einkommen und Verkauf sonst für die unbemittelten Bewohner
jener Gegend eine der besten Einnahmequellen bildet. Dazu kommt,
daß durch die Trockenheit bis in den September hinein auch keine
Nähe gemachsen sind, wodurch ebenfalls ein Nahrungs- und Erwerb-
sweg verlegt. In letzter Zeit sind zwar verschiedene Pilzarten noch
gemachsen, aber die besten unter ihnen, die Steinpilze, in sehr geringer
Menge. Auch die geringe Getreiderente und die seit Monaten bestehende
Kornnot hat die Able Lage der kleinen Leute vermehrt. Sollte ein
früher und strenger Winter eintreten, so würden sich dadurch die
Verhältnisse noch trüber gestalten.

Königsbrunn, 9. Oktober. Schwere Unglücksfälle.
Die schwierigen Arbeiten des Kanalbauwesens wegen der Durchföhrung
durch Schwemmsand bei einer Tiefe von 4,5 Meter wurden
durch Absteifen des Schachgrabens mittels Bretterwände usw. aus-
geführt. Der 23jährige Arbeiter Wilhelm Prellack aus
Podgora in Steiermark tat dies trotz der Warnung des Aufsichters
an unrichtiger Stelle und in vorstufschwieriger Weise. Die Bretter-
wände wurden von den Erdmassen zusammengedrückt und der Un-
glückliche wurde lebendig begraben. Ihm zu Hilfe eilte der
19jährige Arbeiter Johann Sordani von hier, doch auch
er wurde von den nachströmenden Erdmassen teilweise verschüttet
und mit einer Verletzung der Wirbelsäule ausgegraben,
während Petratic erst nach 2 1/2 stündigen Bemühungen als
Leiche zutage gefördert werden konnte.

Königsbrunn, 8. Oktober. Kulturaufgaben leiden
in Praxen nicht. Unzureichende Schulverhältnisse herrschen im
Nachbarort Charlottenhof, da es dort keine evangelische
Schule gibt. Die Kinder müssen entweder nach Schwien-
to-Slowitz oder als Zuhörer nach Königsbrunn in die
Schule gehen. Ein Weg ist ebenso lang und beschwerlich wie der
andere. Bei Regen- und Schneewetter ist ein Schulgang dazu
angewandt, den Kleinen die Lust am Schulbesuch zu benehmen, wozu noch
die Schädigung der Gesundheit tritt.

Wentzen, 8. Oktober. Ein betrügerischer Apotheken-
besitzer. Aufsehen erregt die Plage gegen den Apothekenbesitzer
Dr. Riffel wegen Betruges und Nahrungsmittelebverfälschung. Der
Angeklagte ist, nach dem „Oberschießener Tageblatt“, beschuldigt, die
Kartoffeln mitglieder der Gruben Wey-Scharley und
Samuelshaus geschädigt zu haben. Mit den genannten Gruben
hat der Angeklagte einen Vertrag geschlossen, nachdem er sich bereit
erklärt, für den monatlichen Betrag von 25 Pf. freie Arznei zu ge-
währen. In mehreren Fällen ist ihm nachgewiesen worden, daß er
nicht die von dem Knappschaftsamt bestimmten Mengen teurer
Arzneien verabfolgt hat. Besonders gravierend ist der eine Fall, wo
er einem Arbeiter „Malaga“ abgab. Er hatte hierbei einen Rest von
Malagawein mit Unkraut und Zucker syrup zusammengemischt und
entsetzt die Flasche mit „Malagawein“. Der Angeklagte
glaubte sich zu der Herstellung minderwertiger Medikamente be-
rechtigt, weil er durch das Abkommen mit den Verwaltungen nur
Schaden habe. Der frühere Besitzer der Apotheke, der genau das-
selbe Abkommen mit den Verwaltungen getroffen hatte, erklärte, daß
er mit Geminn gearbeitet habe. Das Gericht beurteilte den An-
geklagten in einem Monat Gefängnis und 500 Mark
Geldstrafe.

... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Da man sich noch nicht über die Höhe der...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...

Die Kaiserliche Bibliothek. In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...
... In der Kaiserlichen Bibliothek...